

## Diakoniestation Bad Schwalbach / Schlangenbad kämpft mit Defizit

19.10.2013 - SCHLANGENBAD/BAD SCHWALBACH

Von Susanne Stoppelbein

Seit 1995 betreut die Diakoniestation Bad Schwalbach/Schlangenbad pflegebedürftige Menschen in den beiden Staatsbädern. Sie führt die Aufgaben der früheren Gemeindegewerkschaften fort, denn die soziale Fürsorge für Ältere ist eigentlich Aufgabe der Kommunen. Schlangenbad und Bad Schwalbach haben sich vertraglich verpflichtet, der Station zusammen mit der Kirche finanziell unter die Arme zu greifen. Unter dem Spardruck des Schutzschirms haben sie jedoch ihre Finanzierungszusagen gedeckelt, und auch die Evangelische Kirche kommt für die laufenden Kosten nicht mehr auf. Seit 1. September bekommen die Diakonie-Schwester acht Prozent weniger Gehalt.

Scharze Null bis 2015

Die Diakoniestation wolle versuchen, in den Jahren 2014/2015 eine schwarze Null zu schreiben, sagt deren neuer Geschäftsführer Bernd Körner. Während es 2011 nach einem sehr guten Jahr noch gelungen sei, eine kleine Rücklage zu bilden, schloss man das Jahr 2012 Körner zufolge mit einem Defizit in Höhe von 105 000 Euro ab. Auch 2013 werde man noch Verluste schreiben. Körner hofft aber, dass einige Maßnahmen greifen, über die man mit finanzieller Unterstützung aus einem Notlagenfonds der Kirche versucht, die Abläufe effizienter zu gestalten. So habe man die veralteten Computer ausgetauscht und neue Software angeschafft, um die Leistungen besser koordinieren zu können. Man zahle noch immer ordentliche Gehälter mit einer ordentlichen sozialen Komponente. „Wir wollen nicht, dass Kräfte aus dem Osten für vier Euro die Stunde für uns arbeiten“, betont Körner.

**An dem in 2012 aufgelaufenen Defizit beteiligen sich die Kommunen noch wie einst vertraglich festgeschrieben. Ab 2013 gilt aber eine Zuschussobergrenze für Schlangenbad von 15 000 und für Bad Schwalbach von 20 000 Euro. Das haben die Kommunen in Nachverhandlungen erreicht. Der Hintergrund: Als Teilnehmer am Entschuldungsfonds des Landes haben sie strenge Sparaufgaben akzeptieren müssen. Die Zuschüsse an die Diakoniestation gelten als freiwillige Leistungen.**



Täglicher Einsatz in Schlangenbad:  
Diakonieschwester Isabell Lüdtko misst den Blutdruck von Patient Rainer Neumann.  
Foto: RMB/Wolfgang Kühner

Derzeit betreut die Diakoniestation etwa 130 Patienten in den Ortsteilen von Schlangenbad und Bad Schwalbach. Der Förderverein für die Diakoniestation in Bad Schwalbach hat 150, der Schlangenbader Förderverein 50 Mitglieder. Ansprechpartner: Gerd Priester (06124 / 3839, Bad Schwalbach), Horst Schneider (06129 / 8878, Schlangenbad).

## Freiwillige Leistung

Der alte Vertrag sah eine Finanzierung der Diakoniestation zu 70 Prozent durch die Kommunen und zu 30 Prozent durch die Kirche vor. „Wir waren von Anfang an insolvent und auf die Finanzierung durch Kirche und Kommunen angewiesen“, sagt Wolfgang Ruck, seit 1997 Vorsitzender des Zweckverbands, der die Station trägt. Allerdings war die Lage nicht immer so eng wie heute. Über viele Jahre hinweg war das Defizit der Station sehr viel geringer ausgefallen als der vertraglich festgelegte Höchstbetrag, den die Kommunen erstatten hätten müssen.

„Wir bekommen einfach zu wenig Geld von den Pflegekassen“, sagt Ruck. „Die Pflege hat in Deutschland nicht die Wertschätzung, die ihr eigentlich zustünde“, kritisiert Körner. Die Stundensätze für den Einsatz der Schwestern und Hauswirtschaftskräfte seien viel zu niedrig, gleichzeitig gehe viel Zeit für Dokumentation drauf. Hinzu kommen im Fall der ländlichen Station Bad Schwalbach/Schlängenbad die weiten Wege der Schwestern zu den Patienten. Dass die etwa 30 Mitarbeiterinnen, von denen rund 70 Prozent examinierte Pflegekräfte sind, dennoch mehr leisten als Waschen und Verband wechseln, darauf legen die Verantwortlichen großen Wert. „Wichtig ist, dass bei uns nicht der Profit im Mittelpunkt steht“, betont der Bad Schwalbacher Pfarrer Mathias Kraft. „Die Schwestern sind für die Leute oft der einzige Ansprechpartner am Tag“, sagt die Leiterin der Diakoniestation, Andrea Ganser-Weyand. „Es kommt keiner für ein Fußbad zu uns.“

Dass die Schwestern auch mal fünf Minuten länger bleiben können, dafür versuchen die beiden Fördervereine der Diakoniestation Spielräume zu schaffen, macht Karin Reinemer vom Förderverein Schlängenbad deutlich. Auch das nächste Auto der Station werde der Förderverein finanzieren. „Unsere Existenz als Diakonie ist trotz allem gesichert“, ist sie überzeugt.